

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 25 (1968)
Heft: 12

Artikel: Schwerwiegende Krankheitsursachen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten des Patienten genügend Zeit eingeräumt würde, könnte er manche Mängel besser beheben. Oft tritt eine Krankheit langsam in Erscheinung und kann auch oft nur langsam zurückgebremst werden. Starke Mittel mögen zwar einen scheinbar raschen, aber nicht risikolosen Erfolg erzielen, so dass sich der Patient dadurch andere Schädigungen zuziehen kann, woran er in seiner Ungeduld gar nicht dachte.

Ein anderes Beispiel zeigt uns einen vielleicht noch gar nie überlegten Ausweg aus der bestehenden Notlage. Es kann vorkommen, dass Migränefälle, Magen-, Darm- und Leberstörungen so schlimm sind, dass man überhaupt nichts einnehmen kann, weil der Körper alle Mittel, sogar das klare Wasser, ablehnt, indem er sich weigert, etwas bei sich zu behalten, sondern einfach alles erbricht. Aus diesem Grund ist es dem Patienten nicht möglich, den Nutzen pflanzlicher Heilmittel auf sich einwirken zu lassen, weshalb er sehr dankbar sein wird, wenn noch ein anderes Türlein für ihn offensteht. Er könnte sich nun allerdings durch einen biologisch eingestellten Arzt die benötigten Mittel einfach einspritzen lassen, weil der Körper sie dann nicht mehr verweigern kann. Aber nicht immer steht ein solcher Arzt zur Verfügung, um unseren Wünschen zu entsprechen, weshalb wir uns nach einer anderen Möglichkeit umschauen müssen. Diese besteht darin, die Mittel, statt einzunehmen, äusserlich anzuwenden, indem man sie einreibt, und zwar in der Nähe der erkrankten Körperstelle, was erfahrungsgemäss erfolgreich ist. Wir können daher Nevenmittel ruhig im Nacken oder womöglich auch der Wirbelsäule entlang

einreiben, um eine günstige Wirkung zu erzielen. Vor allem bei Hirnhautreizungen, bei Sonnenstich und starkem Kopfweg empfindet der Kranke schon nach kurzer Zeit eine grosse Erleichterung, wenn er alle 10 Minuten Echinaforce und Ginsavena einreibt. Das Einreiben von Nierenmitteln wie Nephrosolid in der Nierengegend kann, wenn öfters wiederholt, die Funktion der Nieren fast so schnell fördern, wie dies durch die Einnahme des Mittels geschieht.

Übung und Ausdauer

Was zum Erfolg noch nötig ist, ist Übung und Ausdauer, denn Naturmittel, die wir individuell richtig dosieren und regelmässig anwenden, sind sehr zuverlässig. Es braucht etwas Übung in der Beobachtung seiner selbst, indem man gewissermassen in sich hineinlauscht, um zu starke Reaktionen wahrnehmen und abschwächen zu können, während man günstige Auswirkungen richtig auswerten lernt. Regelmässigkeit und Ausdauer helfen mit, den erzielten Erfolg zu erreichen. Sowohl der Arzt wie der Apotheker können in der Hinsicht den Patienten durch gute Ratschläge unterstützen, was bestimmt auch für sie zunehmende Befriedigung einbringen mag, besonders wenn sie mit homöopathischen und phytotherapeutischen Naturheilmitteln arbeiten. Auch die zuletzt vorgeschlagene Behandlungsweise durch Einreiben der Mittel unterliegt einer guten Beobachtung, und zwar ebenfalls im Sinne einer gewissen Dosierung, indem man nur so viel und so lange einreibt, als nötig ist, um dadurch ein Wohlbefinden und mit der Zeit eine Besserung zu erreichen.

Schwerwiegende Krankheitsursachen

Wie sollen wir uns einstellen, wenn Behandlungen und Medikamente Krankheiten hervorrufen? Kann so etwas überhaupt vorkommen und möglich sein? In der Juli-Nummer des «Wendepunktes» erschien von Frau Dr. med. Liechi ein Artikel, der die zweite Frage bejaht.

Schon sein Titel: «Krank durch den Arzt» ist eine vorwurfsvolle Anklage. Als ich ihn las, kamen mir aus meiner vierzigjährigen Praxis viele Fälle, die ihn zusätzlich ebenfalls bestätigen, in den Sinn, denn ein falscher Griff am Schalthebel des Lebens kann sich unfehlbar tragisch

auswirken. Manches, was auf diesem Gebiet geschieht, kann uns oft förmlich erschüttern und uns tatsächlich den Beweis erbringen, dass Behandlung und Medikamente Krankheiten zu verursachen vermögen, statt sie, wie richtigerweise zu erwarten wäre, zu beheben. Verschiedene Beispiele möchten dies eingehender veranschaulichen.

Sprechende Beispiele

Eine Hebamme, die im Landgebiet von Luzern tätig ist, besass ein hübsches flottes Mädchen. Als gesunder Sportstyp war es ihm zwar etwas hinderlich, dass seine Schilddrüse eine kleine Überfunktion aufwies. Obwohl die Störung zwar nur unbedeutend war, suchte sie der Arzt durch eine entsprechende Behandlung zu beheben. Unglücklicherweise entsprach diese jedoch nicht den Erwartungen, denn der Zustand des Mädchens schlug ins Gegenteil um, und aus einem lebensfrohen Menschen wurde eine Halbschwachsinnige. Die sportliche Wendigkeit verschwand, denn der nunmehr erkrankte Körper wurde nicht nur dick, sondern förmlich plump. Wenn das Mädchen sprechen wollte, brachte es nur lallende Worte hervor und seine Ausdrucksweise war schwer verständlich. Es war mir daran gelegen, den Zustand dieser armen Kranken möglichst zu verbessern, aber obwohl ich mich längere Zeit um sie bemühte und dabei mein bestes Können und Verständnis einsetzte, gelang nur ein kleiner Teilerfolg. Für Mutter und Tochter bedeutete das Vorkommnis ein schweres Los, besonders da es durch genügend Einsicht hätte vermieden werden können.

Ein weiterer Fall bezog sich auf ein Mädchen, das in Zürich wohnhaft war. Aus irgendeinem Grunde erhielt es ein Jodpräparat verschrieben, wobei die Ärztin leider verfehlte, der Schilddrüse die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Die Folge der empfangenen Jodgaben waren Herzkrisen nebst dem Ausbruch einer basedowschen Erkrankung. Es erforderte nunmehr viel Geduld und Zeit,

um mit Urticalcin, mit Kelp in homöopathischer Form sowie mit Lycopus die Überfunktion der Schilddrüse wieder in Ordnung zu bringen. Auch diesen Umstand hätte man durch die richtige Vorsicht vermeiden können.

Es kann vorkommen, dass jemand mit einem bescheidenen Heilerfolg, den er sich auf natürlicher Grundlage erworben hat, nicht zufriedengibt, und sich deshalb einer ärztlichen Behandlung, die rascher zum Ziele führen soll, unterzieht, wiewohl die bereits angewandte, konservative Behandlungsweise weitere Heilaussichten in sich bergen mag. Heute kann bekanntlich nichts schnell genug gehen, weshalb man auch rasche Hilfeleistung einer langsameren, aber risikolosen Behandlung vorzieht. Dies erwählte sich die Vorsteherin eines grossen Betriebes, jedoch leider zu ihrem Nachteil. Sie war etwa vierzigjährig und war durch Naturheilmittel von einem Gelenkrheuma soweit genesen, dass sie ihren Pflichten wieder befriedigend nachgehen konnte. Ihr Vertrauensarzt empfahl ihr jedoch zur endgültigen Heilung Einspritzungen, wodurch er das Blut mit Sauerstoff bereichern wollte. Wie mir die Patientin erzählte, war es ihr schon bei der ersten Spritze sehr komisch zu Mute, und ich riet ihr, von der riskanten Methode Abstand zu nehmen. Sie folgte jedoch meinem Rate nicht und liess sich weitere Spritzen geben. Ihr Bruder berichtete mir später, dass das Herz der Kranken nach einer der Spritzen blockierte. Unglücklicherweise hatte der Arzt keine Kampferspritze im Vorrat, und bis er sich eine solche beschaffen konnte, war die Patientin bereits tot. Eile mit Weile wäre wohl auch in diesem Falle besser gewesen.

Noch ein anderer Fall ist mir bekannt. Es handelt sich dabei um einen Mann, der wohl Medizin studiert, aber nie praktiziert hatte. Im schönsten Mannesalter musste er sich einer Blinddarmoperation unterziehen. Da er wusste, dass er auf die Mittel, die damals zur Narkose verwendet wurden, sehr empfindlich war, bat er den Arzt, das Minimum davon zu

verabreichen. Leider nahm dieser jedoch nicht die notwendige Notiz davon, und obwohl die Operation selbst gut verlief, gelang es doch mit keinem Mittel mehr, den Patienten aufzuwecken. Was er mit seinem dringlichen Hinweis verhindern wollte, wurde mangels ernstlicher Beachtung Wirklichkeit, denn die zu starke Dosis der Narkosemittel beendeten seinen Lebenslauf.

Eigensinnige Patienten

Nicht immer trägt der Arzt die Schuld, wenn sich Patienten durch Medikamente unheilbare Schäden zuziehen. Oft liegt es auch am Kranken selbst, denn wenn er vernünftige Ratschläge nicht beachtet, sondern nach eigenem Gutdünken verkehrt handelt, liegt die Verantwortung eben auf ihm. So kannte ich in Basel eine Frau, die Mutter eines meiner Freunde, die jahrelang erhebliche Mengen Schlafmittel schluckte. Immer wieder warnte ich sie umsonst. Jedenfalls fühlte sie sich gesund und stark genug und glaubte nicht, dass mit der Zeit auch die stärksten Mittel bei ihr nicht mehr ansprechen würden. Aber nach Jahren stellte sich ein, was ich für sie befürchtet hatte, denn sie lag Nacht für Nacht im Bett, ohne je wieder den Schlaf finden zu können. Auch tagsüber konnte sie das Schlafmanko nicht aufholen, weil die Schädigung so durchgreifend war, dass sie auch dann keinen Schlaf finden konnte. Erst als sie der Todesschlaf umfing, wurde sie von ihrem Leiden befreit.

Verhängnisvoller Zeitmangel

Oftmals behandelte ich Patienten mit hartnäckigen Ekzemen, die im Sinne einer Idiosynkrasie als Folgen einer Medi-

kamentvergiftung ausgelöst worden waren. Heute sind viele Ärzte überlastet, weil ihnen nicht genügend Zeit zur Verfügung steht. Die Nachfrage ist zu gross und die Zeit zu knapp bemessen. Die Standardisierung der Medikamente auf einen Normaltyp mag daher willkommen sein, jedoch nicht im Interesse der einzelnen Patienten liegen. Zu starke oder unrichtig gewählte Medikamente tragen daher oft die Schuld an den entstandenen Schädigungen.

Verschlimmert sich unsere Krankheit oder tritt infolge gewisser Medikamente ein zusätzliches Leiden auf, dann mögen wir uns veranlasst sehen, den Arzt zu wechseln. Dieser mag zwar nur ungern und zögernd zugeben, dass die Mittelwahl nicht geeignet war, doch auch einem Arzt können Fehler unterlaufen, weil wir alle unvollkommen sind. Aber es gibt auch unentschuld bare Fehler, denn Zeitmangel kann einer genauen Diagnose hinderlich im Wege stehen, und eine genaue Diagnose ist für die richtige Mittelwahl notwendig. Es gibt indes Ärzte, die täglich 80 bis 100 Patienten beraten sollten, was in jedem Fall eine gründliche Arbeit ausschliesst, weshalb es nicht verwunderlich ist, wenn Fehlgriiffe mit oft schwerwiegenden Folgen vorkommen.

Nie sollten wir vergessen, dass unser Körper ein vielseitiges Wunderwerk darstellt, und zudem ist jeder einzelne Mensch persönlich verschieden vom andern, so dass selbst ein sehr tüchtiger Arzt mit viel Erfahrung und grosser Geschicklichkeit eine gewisse Zeit benötigt, um die richtige Wahl der Medikamente zu treffen sowie deren geeignete Stärke feststellen zu können.

Alfalfa, *Medicago sativa*

Diese so nährstoffreiche, interessante Kleeart, die man in der Schweiz auch Luzerne nennt, soll nach Plinius im Jahr 470 vor unserer Zeitrechnung während der Perserkriege aus Persien nach Europa gebracht worden sein. In die Schweiz hat sie ihren Weg erst im 16.

Jahrhundert gefunden.

Alfalfa gedeiht gerne auf kalkreichem, gutem, schwerem, wenn möglich sogar lehmigem Boden. Sauren Moorboden oder reinen Kiesboden liebt diese Pflanze nicht. Alfalfa ist sehr ausdauernd und kann 20 bis 40 Jahre alt werden. Ihre